

## **Alkoholauffällige Kraftfahrerinnen und ihre spezifische Problematik für eine Rehabilitation und die zugrunde liegenden individualpsychologischen Lebensstilprobleme**

Petra Höcher  
IVT-Hö®  
Psychotherapie (HPG)  
Kaiser-Wilhelm-Ring 6-8 50672 Köln

Anlass zu der intensiven Beschäftigung mit alkoholauffälligen Kraftfahrerinnen gaben mehrere Besonderheiten, durch die dieses Klientel der IVT-Hö negativ in Erscheinung trat: einmal die auffallend hohe BAK (Durchschnitt: 2,26 o/oo), die unabhängig ist von Alter und sozialem Status, und zum anderen, die im Vergleich zu den Männern höhere Anzahl von Alkoholrückfällen nach Fahrerlaubniserhalt. Diese Informationen über die Alkoholrückfälle erhielten wir u.a. von den Klientinnen selbst, ihren Angehörigen oder von FoA-Selbsthilfegruppen.

Besonders für diese Alkoholrückfälle hatten wir in den meisten Fällen lange Zeit keine wissenschaftliche Erklärung, da sich gerade die Teilnehmerinnen durch größere Offenheit, Flexibilität und Problemverständnis als ihre männlichen Mitbetroffenen innerhalb der Therapie auszeichneten. Deshalb mussten die therapeutischen Interventionen für diese Klientel neu überdacht und die speziell „weiblichen Lebensstile“ verstärkt mit ins Kalkül gezogen werden. Die Analysen legten die Schlussfolgerung nahe, dass meist sozio-kulturell bedingte, d.h., lebensstiltypisch weibliche Überlebensstrategien lebenslang trainiert wurden und den irrtümlichen Eindruck vermittelten, dass die Hintergrundproblematik, die zum Symptom Alkohol geführt hatte, aufgearbeitet und verarbeitet war und deshalb auch eine sog. Abschlussbescheinigung am Ende der IVT-Hö Therapie angemessen erschien (Abschlussbescheinigung heißt u.a.: Aufarbeitung der Hintergrundproblematik, die zum Alkoholproblem geführt hat und Lebensstilveränderung, um ein zukünftiges Alkoholproblem zu verhindern).

Dieser sog. „weibliche Lebensstil“ macht die therapeutische Arbeit schwieriger und diese beginnt erfahrungsgemäß bereits beim sog. Beratungsgespräch vor Beginn einer Maßnahme. Bereits hier müssen die richtigen psychologischen Weichen für den therapeutischen Umgang mit Verharmlosung, Aggression, Abwehr und Scham, also mit dem vollen Repertoire der Therapiebarrieren alkoholauffälliger Kraftfahrerinnen gestellt werden.

Ein Beispiel, das sicher auch die Sachbearbeiter der Verkehrsbehörden recht gut kennen: Besonders gerne werden u.a. Tränen im Gespräch eingesetzt, um der hohen Betroffenheit über

das „unverzeihliche Verhalten“ besonderen Nachdruck zu verleihen und damit Verzeihung und Schonung zu finden. ALFRED ADLER, der Begründer der Individualpsychologie, nennt dieses Weinen „Arbeit mit Wasserkraft“. Vordergründig klingt dies zwar brutal, aber Verkehrsbeamte und Verkehrstherapeuten können ADLER gut verstehen, wenn sie sich an den Druck erinnern, unter den sie gerade durch diese Tränen gesetzt werden sollen.

Solche Probleme erforderten es deshalb zwingend, sich den alkoholauffälligen Kraftfahrerinnen intensiver zuzuwenden und die eigenen therapeutischen Interventionen einer stärkeren Kontrolle zu unterziehen. Über einige Ergebnisse wird im Folgenden berichtet:

Zwei Hauptgruppen von alkoholauffälligen Kraftfahrerinnen kristallisierten sich bei dieser Analyse heraus: einmal die Gruppe der Frauen, die unter dem Typenbild „Jeanne d’Arc, (= Stärke, Durchsetzungsfähigkeit und gleichzeitig Abwertung gegenüber denjenigen, die diese Eigenschaften nicht leben) gekennzeichnet werden und zum zweiten die Gruppe derjenigen, die den Typus „Mutter Teresa“ repräsentieren (=Zurückstellung der Eigeninteressen, Einsatz nur für die anderen, auf dem Märtyrer- oder Heiligenpodest stehen und innere Distanz gegenüber denjenigen, die diese Eigenschaften nicht leben).

Die Namensgebungen sagen nichts über meine religiöse Einstellung aus, sondern dienen ausschließlich dazu, die Gruppen prägnant und einprägsam zu beschreiben.

Beide Gruppen waren mit sehr hohen Promillewerten bei ihren Alkoholfahrten in Erscheinung getreten und konnten auf eine langjährige „Alkoholkarriere“ zurückblicken, die bei den meisten Klientinnen sehr hoch schambesetzt war, da trinkende Frauen in unserer Gesellschaft immer noch viel stärker abgewertet werden als Männer. Diese Frauen werden von den Männern gerne als „Schlampen“, „leicht zu haben“, „asozial“ und „verantwortungslos“ abqualifiziert. Dieses männliche Bild von trinkenden Frauen ist auch von der überwiegenden Mehrzahl der Betroffenen voll verinnerlicht worden und verstärkt damit ihr ohnehin lebensstiltypisch negative weibliche Selbstbild.

### **Beschreibung der „Jeanne d’Arc-Gruppe“:**

Frauen, die in ihrer frühen Kindheit entweder erleben mussten, dass ein männlicher Nachkomme erwünschter war als ein Mädchen und deshalb versuchten, mit „männlichen“ Mitteln die Anerkennung zu erlangen (besser zu sein als ein Junge oder aber den ersehnten männlichen Erben zu ersetzen) oder aber die Mutter als schwach, machtlos und hilflos gegenüber dem Vater oder der Gesellschaft erlebt hatten und deshalb „Frausein“ ein negativ besetztes Rollenbild darstellte. In beiden Fällen wird die weibliche Rolle als minderwertig erlebt und Männlichkeit als etwas Besseres und deshalb Erstrebenswertes verinnerlicht.

Diese falsche Stellungnahme des Kindes zur Geschlechterrolle hat zwar in vielen Fällen den Vorteil, dass das Mädchen im späteren beruflichen Leben, bedingt durch Ehrgeiz und Durchsetzungsvermögen, oft große Erfolge zu verzeichnen hat, birgt aber immer auch die Gefahr in sich, sich sowohl im beruflichen als auch im privaten Bereich zu überfordern oder sich selbst mit seinen Schwächen oder Unzulänglichkeiten nicht mehr wahrzunehmen.

Das Eingestehen von Überforderung ist aufgrund der falschen Stellungnahme zur Weiblichkeit nicht möglich, da dies als Schwäche und Unfähigkeit wahrgenommen werden muss und mithin als Abwertung der eigenen Identität und des Selbstwertgefühls. Das Alkoholproblem dieser Frauen hat oft schon sehr früh begonnen. In der Jugend wollten sie sich und den anderen (den Jungen) u.a. auch da beweisen, dass sie genauso viel oder mehr vertragen konnten, d.h. stark zu sein und dazuzugehören. Dieses Trinkverhalten wird beibehalten, führt dann auch häufig zum Autofahren unter Alkohol, da ein Nichtfahren ein Eingeständnis von „Schwäche“ und „Unfähigkeit“ darstellen würde und dies lebensstiltypisch nicht zugelassen werden darf.

Darüber hinaus wird Alkohol von diesen Frauen oft auch noch „heimlich“ (unter Ausschluss der Öffentlichkeit) eingesetzt, um sich dann endlich einmal zu gestatten, die Kontrolle abgeben zu dürfen und Schwäche zuzulassen. In der Öffentlichkeit muss „Alles im Griff bis 2 Promille“ sein, welche große Entlastung stellt es dann wohl dar, sich mit 2,5 o/oo daheim einen Kontrollverlust zu gönnen (Klientinnenzitat: „Es hat mich ja keiner gesehen, deshalb konnte ich mich gehen lassen, alles vergessen und abgefüllt ins Bett fallen“)?!

### **Beschreibung der „Mutter Teresa-Gruppe“:**

Es handelt sich um Frauen, die die frühkindlich falsche Stellungnahme bezogen haben, dass sie nur akzeptiert und geliebt werden, wenn sie ihre eigenen Wünsche und Bedürfnisse denen anderer unterordnen.

Diese „Unterordnung“ dient u.a. zur unbewussten Abwehr eines unbewussten Überlegenheitsziels, das da lautet: „Ich glaube, dass ich immer die Bravste und Hilfreichste des Universums sein muss“.

Der oft langjährige exzessive Alkoholkonsum wird deshalb von diesen Klientinnen mit moralischen Abwertungen der eigenen Persönlichkeit beantwortet. Scham- und Schuldgefühle stehen zuerst immer im Vordergrund bei der Auseinandersetzung mit dem Alkoholproblem.

„Helfen“ und „Nicht-Neinsagen-Können“ sind die als „Daseinstechniken“ (THOMAE) bezeichneten Mittel, die von Kindheit an eingeübt wurden, um von anderen Menschen akzeptiert zu werden. Ständige Überforderung (z.B. gleichzeitiges Pflegen von Mutter und Schwiegermutter, eigener Haushalt mit Familie und dazu noch eine Halbtagsstelle) darf weder wahrgenommen und schon gar nicht reduziert werden, denn moralische Argumente stehen hier einer realistischen Sicht der eigenen Möglichkeiten im Wege. (Klientinnenzitat: „Eine gute Ehefrau, Mutter und Tochter ist doch dazu verpflichtet, denn wer sonst sollte und könnte es denn machen?“).

Der Gewinn liegt darin, dass das Selbstwertgefühl durch die ständige „Opferrolle“ aufrechterhalten wird. Zitat: „Die anderen müssen doch sehen, dass es mir schlecht geht, aber sie sind eben so unsensibel und denken nur an sich“. Alkohol ermöglicht in diesen Fällen eine „Auszeit“ von den überfordernden Eigen- und Fremderwartungen, darüber hinaus das Zulassen und Schwelgen im Selbstmitleid. Bei dieser Gruppe kommt es häufig zum Autofahren unter Alkohol, wenn z.B. Verabredungen oder andere Verpflichtungen eingegangen wurden und lebensstiltypisch nicht geglaubt werden darf, dass man auch ein legitimes Recht zur Ablehnung hat.

Beide Lebensstile haben aus individualpsychologischer Sicht den gleichen Ursachenhintergrund, der sich aus dem sog. „männlichen Protest“ ableiten lässt. ADLER definiert männlichen Protest folgendermaßen: „Es entspricht nur den primitiven Versuchen des Kindes, sich in der Welt zu orientieren und sich so zu sichern, wenn greifbare Gegensatzpaare erfasst werden. Unter diesen habe ich folgende zwei regelmäßig gefunden: 1. oben – unten; 2. männlich – weiblich. Man findet dann immer Gruppierungen von Erinnerungen, Regungen und Hand-

lungen, die im Sinne des Patienten, nicht immer im Sinne der Allgemeinheit nach dem Typus geordnet sind: minderwertig = unten = weiblich; mächtig = oben = männlich“ (ADLER, 1972).

Die angewandten „weiblichen Techniken“ innerhalb der Therapie sind diejenigen, die auch im „normalen“ Leben angewandt werden, um ein erfolgreiches Überleben in der als feindlich erlebten „weiblichen Welt“ zu ermöglichen, d.h., hohe Anpassung an Anforderungen der Umwelt und ein perfekt eingeübtes Repertoire spezifischer Techniken im Umgang mit anderen Menschen, das unter allen Umständen, also auch bei den Verkehrsbehörden, Untersuchungsstellen und Therapien verhindern soll, dass echte Hilfe möglich wird.

Zurück zur Gruppe der „Jeanne d’Arcs“ innerhalb der therapeutischen Arbeit. Sie haben einen besonders hohen Anspruch an das Verstehen psychologischer Hintergründe, mit dem Ziel, sich diese lebensstiltypisch zunutze zu machen, um noch perfekter das männliche Rollenklischee auszubauen.

Wenn diese Struktur richtig erkannt ist, können Machtkämpfe innerhalb der Gruppe und mit dem Therapeuten meist sehr schnell aufgearbeitet werden. Oft reicht eine sog. fokale Lebensstilanalyse, die 2-4 Stunden dauert, den Weg dahin zu öffnen.

Bei der Gruppe der „Mutter Teresas“ ist es meist viel schwieriger, eine echte therapeutische Motivation zu erreichen. Sie sind auch in der Therapie angepasst und versuchen den unterstellten erwarteten Anforderungen genüge zu tun und zeichnen sich besonders dadurch aus, dass sie sehr empathisch und verständnisvoll auf andere Gruppenmitglieder eingehen, um damit von dem Verstehen der eigenen Probleme abzulenken.

Nur wenn diese Struktur auch von den anderen Gruppenmitgliedern erkannt ist, können ko-therapeutische und koalkoholische Interventionen aus der Gruppe heraus verhindert werden, die nicht nur der Therapie der Frau, sondern auch dem ganzen Gruppenprozess schaden. Aber häufig ist hier eine Einzeltherapie die einzige Lösung.

Sowohl die „Daseinstechniken“ der „Jeanne d’Arcs“ als auch die der „Mutter Teresas“ sind Mittel, das Minderwertigkeitsgefühl abzusichern, um in der als feindlich erlebten Welt existieren zu können. Im therapeutischen Prozess ist es deshalb notwendig, diese Techniken als Absicherungen zu erkennen und zu respektieren und durch Ermutigung, z.B. durch Rekonstruktion der Lebensgeschichte und dadurch Deutlichmachung der vorhandenen Fähig-

keiten, die falsche Stellungnahme zur Frauenrolle und entsprechend geprägten weiblichen Identifikationen aufzulösen. Erst auf dieser Basis ist es möglich, der Frau zu helfen, ein anderes, besseres Selbstwertgefühl zu entwickeln, das die latent vorhandenen, aber noch viel zu wenig genutzten und entfalteten positiven und konstruktiven Kapazitäten in die Gesamtpersönlichkeit integriert.

Innerhalb der IVT-Hö werden spezielle Frauengruppen angeboten, falls die Anzahl der Teilnehmerinnen es möglich macht. Die Frauengruppen werden ausschließlich von Moderatorinnen geleitet und sind erfahrungsgemäß intensiver, gruppodynamischer und fordernder als Männergruppen oder gemischte Gruppen.

Übertragung und Gegenübertragung sind in diesen Gruppen ein Kernelement der therapeutischen Arbeit. Da es sich um den schwierigsten und gefährlichsten Aspekt der Therapie handelt, haben die Therapeutinnen - zusätzlich zu der allgemeinen monatlichen Supervision - eine kollegiale regelmäßige Supervision installiert, um gerade diese Übertragungsproblematik innerhalb des therapeutischen Settings angemessen bearbeiten zu können. Eine Übertragung liegt z.B. vor, wenn die Klientin erwartet, dass sich die Therapeutin - im positiven wie im negativen - wie die Mutter verhält; eine Gegenübertragung liegt z.B. vor, wenn die Therapeutin Erwartungen der Klientin annimmt, die aus der eigenen Lebensgeschichte bekannt sind.

Abschließend möchte ich anmerken, dass eine optimale Voraussetzung für eine Verhinderung von Alkoholproblemen - sowohl bei Frauen als auch bei Männern - die verkehrstherapeutische Umsetzung der individualpsychologischen Theorie ALFRED ADLERS ist, die u.a. vom Gemeinschaftsgefühl und von der Gleichwertigkeit aller Menschen ausgeht. Das Gefühl der Gleichwertigkeit ermöglicht ein gemeinsames und angstfreies Kooperieren und Agieren, unabhängig von Status, Rassen- und Geschlechterzugehörigkeit und verhindert dadurch Gefühle von Minderwertigkeit und Unterlegenheit, die mit Alkohol oft verdrängt und abgewehrt werden, weil irrtümlicherweise, auf dem Hintergrund einer falschen frühkindlichen Stellungnahme, keine andere Lösungsmöglichkeit gesehen werden kann.

Hauptziel einer individualpsychologischen Therapie ist es deshalb, egal wie die äußere Fassade aussieht, das in Wirklichkeit immer nur schwach ausgebildete Selbstwertgefühl zu aktivieren und zu stärken, um sich mit diesem dann besser und mutiger den Problemen und Schwierigkeiten des täglichen Lebens stellen zu können.

## **Literatur:**

- Ackerknecht, Lucy: Individualpsychologische Kinder- und Jugendpsychotherapie. Reinhardt, München, 1982
- Adler, A.: Über den nervösen Charakter. Fischer TB, Frankfurt, 1972
- Ansbacher, H. L. & Ansbacher, R. R.: Alfred Adlers Individualpsychologie. Reinhardt Verl., München/Basel, 1995
- Bion, W.R.: Erfahrungen in Gruppen. O. Verl., Stuttgart, 1974
- Burian, W.: Die Psychotherapie des Alkoholismus. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 1984
- Höcher, G.: Alkoholneurotiker am Steuer. Le journal de la Société Luxembourgeoise de Psychologie Adlérienne a.s.b.l, Sonderheft 1994
- Meulenbelt, A. Wevers, A.: Frauen und Alkohol. Rowohlt Verl., Reinbek, 1998
- Vogelsang, Monika: Alkoholabhängigkeit bei Frauen. Psychotherapeuten Forum, 6/98

**ZUSAMMENFASSUNG: Alkoholauffällige Kraftfahrerinnen und ihre spezifische Problematik für eine Rehabilitation und die zugrunde liegenden individualpsychologischen Lebensstilprobleme**

Alkoholauffällige Kraftfahrerinnen in der IVT-Hö Therapie fallen durch hohe Promillewerte (Durchschnitt: 2,26 o/oo) und vermehrte Alkoholrückfälle nach Fahrerlaubnisverlust auf. Dies veranlasste die IVT-Hö zu einer intensiven Beschäftigung mit dieser Klientel.

Ergebnis dieser Arbeit war u.a., dass lebensstiltypische, aufgrund der spezifischen weiblichen Sozialisation entstandene psychosoziale Hintergrundprobleme, sowohl zum hohen Alkoholabusus als auch zu den Alkoholrückfällen geführt haben. Hierbei kristallisierten sich zwei Hauptgruppen heraus. Die IVT-Hö entwickelte aufgrund dessen ein frauenspezifisches Rehabilitationsmodell, das in Zukunft noch weiter ausgebaut werden soll.

Petra Höcher  
IVT-Hö  
Psychotherapie (HPG)

Kaiser-Wilhelm-Ring 6-8  
50672 Köln  
Tel.: 0221/134583